

An allem ist die Schule schuld

Autor(en): **Fussenegger, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

An allem ist die Schule schuld

Alle Welt, Sie wissen es, meine Damen und Herren, und Sie hören es täglich – alle Welt wiederholt von Klagen. Man klagt über die Zeit, über die Unzeiten, darüber, dass niemand Zeit habe. Man klagt auch über den Menschen, den Unmenschen, über den Untermenschen, natürlich auch über den Übermenschen, und an allem und jedem, meine Damen und Herren, ist die Schule schuld. Welches Übel auch immer aufs Korn genommen wird: als die Ursache seiner Wurzel werden wir die Schule entdecken. Die Schule ist also an allem schuld.

Schlagen Sie doch bitte irgendeine Zeitung auf: ein schreierisches Boulevardblatt oder eine hochgestochene intellektuelle Gazette. Spätestens auf Seite drei werden Sie es bestätigt wissen: an der Schule liegt's, an der Schule. Oder drücken Sie den Knopf an Ihrem Radio. Sie werden gar nicht lange suchen müssen, bis Ihnen eine Stimme versichern wird, alles Unheil der Welt beginne mit der Schule. Oder widmen Sie sich Ihrem Fernsehapparat: Zwischen «Hotel Sacher» und Krimi erscheint ein ernsthaft und gelehrt aussehender Herr oder eine noch ernsthaftere und gelehrter aussehende Dame oder gar ein ganzes Team solcher Herren und Damen und diskutieren die Schule und flicken ihr am Zeug. Wer also kann daran zweifeln? Die Schule ist an allem schuld!

Hören wir doch mal an: Sind die Menschen glücklich, mit ihrem Schicksal einverstanden? Nein! Wer ist schuld? Natürlich die Schule, denn die Schule hat uns Menschen im zartesten Kindesalter schon den kritischen Sinn getötet und zu stumpfen Kon-

formisten gemacht. Sind aber die Menschen unglücklich, unzufrieden, aufsässig und revoltierend gegen ihr Dasein – wer hat sie dazu gebracht – die Schule, ganz klar, denn sie hat es versäumt, aufs Leben vorzubereiten, wie dieses Leben nun einmal ist, sie hat es versäumt, zur Anpassung und Geschmeidigkeit zu erziehen, die Schule hat sie frustriert.

Jeder Schüler, der die Schule verlässt, ist ein Beweis dafür, dass sich die Schule an ihm versündigt hat. Ist einer klug und hat was gelernt, kann rechnen, lesen, schreiben; weiss, wie viele km² Afrika und wie viele Beine ein Maikäfer hat; kann sogar Alexander den Grossen von Peter Alexander unterscheiden. – Oh, was ist an diesen Menschen gesündigt worden! Sein Kopf ist mit Buchwissen vollgestopft, seine Natur überfordert, seine Triebe verkrüppelt, seine ursprüngliche Kreativität wurde durch erlahmende Rezeptivität überformt und verfremdet. Die Schule ist daran schuld. Ist aber dieser Schüler dumm und faul gewesen, acht Jahre lang oder neun, ist unbeleckt geblieben, ein Klotz oder Holzkopf, hat nichts im Sinn als Mädchenröcke und sich den Bauch vollstopfen. Wer kann die Ursache sein? Die Schule natürlich, die Schule. Sie hat ihn um die Jahre betrogen, die er in ihr verbrachte. Sie blieb ihm jede Übung des Verstandes schuldig, sie liess ihn intellektuell verkommen. Die Schule hat ihn ruiniert.

Die Schule ist daran schuld, dass wir von Ehrgeiz besessen sind, denn ihr Notensystem programmiert schon das kleine Kind, den schuldlosen ABC-Schützen auf Leistung

und Wettbewerb und hetzt ihn auf zum Kampf um den Platz an der Sonne.

Andernteils lässt die Schule jedes Streben erlahmen. Die Schule erfüllt ihre Schüler bleischwer mit Lethargie. Was wunder, wenn auch das Leben später in Ödenei versandet, die Schule hat's verschuldet.

Schuld ist die Schule, wenn unsere Welt voll Müll und Unrat ist, denn sie hat nicht gelehrt, auf Ordnung und Schönheit zu achten. Aber sie ist ebenso schuld daran, wenn sich die Leute nicht genug tun können in Pitzligkeiten, Ordnungssinn und alles wie geschleckt haben möchten.

Die Schule hat die heilige Pflicht und Schuldigkeit, die Chancengleichheit wahrzunehmen und dafür zu sorgen, dass alle mit denselben Kenntnissen und womöglich mit denselben Noten in das Leben treten. Doch wehe der Schule, die den Begabten Förderung versagt, die alle über den gleichen Kamm schert, sie wird schuldig an der Gesellschaft.

Die Schule soll sich vor jeder Übertreibung hüten, wo käme sie denn hin mit Extravaganzen? Aber auch mit dem goldenen Mittelweg ist ihr wenig geholfen, er bringt ja doch nur den miesen Durchschnitt hervor. Die Schule soll unsere Jungen und Mädchen zu athletischen Menschen erziehen, zu kühnen Skiläufern, Springern, Sprintern und Fussballstars. Doch mag sie sich hüten, dem sportlichen Ehrgeiz zu viel zuzuwenden und unsere Jugend dem Moloch der Rekordsucht in den Rachen zu werfen.

Die Schule soll endlich darangehen, ihre Fächer zu reduzieren und den Wust an gefordertem Wissen zu lichten und abzubauen. – Wir haben es eben gehört. Sie soll aber andernteils alles Neue und Alte lehren, von der Aufklärung übers Kinderkriegen bis zur Astronautik. Sie soll musisch und realistisch, heimatisch und europäisch und womöglich global, sie soll traditionell und avantgardistisch, sie soll im Mutterboden verwurzelt und auf dem Drahtseil höchster Bewusstseinerweiterung in schwindelnder Höhe sattelfest und nicht zu erschüttern sein.

Arme Schule, sie soll so viel und macht es niemandem recht. Woher das wohl kommen mag? Es geht wohl der Schule – so scheint mir – ähnlich wie dem Wetter, das es auch niemandem recht machen kann. Es ist ent-

weder zu schön oder zu hässlich, zu kalt oder zu heiss. Es geht auf die Nerven, wenn es wechselt und auf die Nerven, wenn es beständig ist. Oder die Schule ist wie die Ehe. Alle glauben sich für die Ehe aufs beste geeignet, sie heiraten und staunen dann, dass die Ehe hie und da auch etwas unbequem ist. Dann sind sie unzufrieden, sie witzeln, sie jammern und beklagen sich. Bricht dann einer aus der Ehe aus und lässt sich scheiden, was geschieht ihm Handumdrehen? Er ist wieder auf dem Standesamt.

Die Schule also, wie Wetter und Ehe, von ständiger Nörgelsucht umschwirrt, einer Nörgelsucht, die sich freilich selbst oft auf die Zehen tritt, und doch, ich möchte wetten, im Ernst hat doch niemand etwas gegen die Schule. Sie ist seit mindestens 200 Jahren in unserer Zone eine der grossen lebenskonstituierenden Unvermeidlichkeiten. Wir alle sind fest überzeugt davon, dass die Schule das Fundament ist unseres Lebensstandards, unserer Kultur, unserer Zivilisation, und wir sind weiters davon überzeugt, dass es der übrigen Welt, sofern sie hungert und leidet, nur an geeigneten Schulen fehlt. Gäbe es in Afrika und Asien und Südamerika Schulen wie die unseren, dann, so glauben wir, wäre es aus mit Not und Elend.

So trauen wir der Schule doch eine Menge Gutes zu. Aber gewiss, wir sind vielleicht nur deshalb so kritisch gegen sie, weil wir sehr viel, ja viel zuviel von ihr verlangen. Wir erwarten von ihr, dass sie das Paradies auf Erden herstellt. Alles, was wir selbst der Welt schuldig geblieben sind in unserer Zeit, das soll die Schule schaffen für die Zukunft. Woher eigentlich diese ungeheure, unmässige und zur Ungerechtigkeit verführende Hoffnung?

Unsere Grossväter sagten: Wissen ist Macht. In der Generation unserer Väter kam dann die Hoffnung auf: Wissen sei auch Güte, denn man müsse den Menschen nur bilden und belehren, dann werde er von selbst begreifen, was er den andern, was er der Gesellschaft, was er auch sich selbst schuldig sei. Und wenn Wissen Macht ist und Güte, dann müsse es zugleich auch schon Glück sein, d. h. Sicherheit, Schmerzlosigkeit Freiheit – der Himmel auf Erden.

Dass es das nicht gibt, diesen Himmel auf Erden, ist eine Binsenwahrheit, für die man

nicht einmal in eine Schule gegangen sein muss. Aber vermutlich kommt die ganze Breddouille nur daher, dass wir das Pferd am Schwanz aufgezäumt haben, oder anders ausgedrückt: dass wir eine falsche Gleichung aufgestellt haben. Denn weder ist Wissen gleich Macht, noch ist es gleich Güte, geschweige denn gleich Glück. Obgleich es an Macht, wie auch an Güte, wie auch an einem möglichen Glück seinen guten Teil hat. Und insofern hat die Schule auch ihr Gutteil an Macht über die Natur, an Güte zwischen den Menschen, an Glück in den

Menschen. Aber wie auch die Schule mehr zu vermitteln hat als Wissen allein, so stehen Güte und Glück noch auf ganz anderen Beinen als auf dem Wissen allein. Ich würde am liebsten sagen, sie stehen auf Geduld, auf Geduld und noch einmal auf Geduld und auf einem Gewissen, mit klügelnden Argumenten nur schwerlich abzudeckendem Zutrauen in das Ganze. «Gottvertrauen» hat man früher gesagt, aber wer wagt es, heute noch so erbaulich zu enden?

Gertrud Fussenegger

in: Oberösterreichische Schulblätter, Dez. 78

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Nichthochschulkantone sollen «Kopfquoten» zahlen

Die Nichthochschulkantone sollen künftig für ihre Studenten den Hochschulkantonen «Kopfquoten» zahlen. Dafür sollen sich die Hochschulkantone verpflichten, die betreffenden Studenten nicht zu benachteiligen. Einen entsprechenden Vorschlag will ein sechsköpfiger Ausschuss der kantonalen Finanzdirektorenkonferenz den Finanzdirektoren unterbreiten. Über die Höhe der Quote bestehe allerdings noch Uneinigkeit.

Der Arbeitsausschuss wird vom Zuger Finanzdirektor Georg Stucky präsiert. Als Experten gehören dem Gremium Rolf Deppeler, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz, und Professor Eugen Egger, Sekretär der Schweizerischen Konferenz kantonalen Erziehungsdirektoren, an

Deppeler bestätigte auf Anfrage, dass man sich im Ausschuss auf das System einer «Kopfquote» geeinigt habe. Er wies auch darauf hin, dass in verschiedenen Hochschulkantonen in parlamentarischen Vorstößen eine Studienplatzbeschränkung für Studenten aus Nichthochschulkantonen verlangt worden sei. Der Ausschuss der Finanzdirektoren strebe als Gegenleistung für die «Kopfquote» deshalb eine Garantie der Gleichbehandlung von Studenten aus Nichthochschulkantonen an. Die Kopfquoten würden an die Hochschulkonferenz weitergeleitet, die sie je nach Anspruch verteilen würde.

Die Beiträge sollen unabhängig von Fakultät und unabhängig von der Finanzkraft der Kantone für alle gleich sein. Über die Höhe der Quoten gehen allerdings die Meinungen auseinander. Die Hochschulkantone verlangen offenbar mehr, als die

Nichthochschulkantone zu zahlen bereit sind, nämlich etwas weniger als die Hälfte der Nettokosten.

SZ: Schon bald wieder Lehrermangel?

In diesem und im kommenden Jahr kommen nach Auskunft von Iwan Rickenbacher, Direktor am Lehrerseminar Rickenbach, noch zahlenmässig starke Lehramtskurse zur Diplomierung. Für die nächsten beiden Jahre gelte es deshalb Massnahmen zu treffen, damit «diese Absolventen eine Lehrstelle erhalten oder wenigstens in einem berufsnahen Bereich tätig sein können». Andererseits sind die Anmeldungen zum Besuch der Lehrerseminare stark rückläufig, informierte der Lehrerseminar-Direktor an der 25. Schulpräsidentenkonferenz des Kantons Schwyz in Einsiedeln. Sollte dieser Trend anhalten und viele Besucher der Diplomkurse 1979 und 1980 in andere Berufe abwandern, so könne zu Beginn des neuen Jahrzehnts der Lehrbedarf nicht mehr voll durch Schwyzer Lehrer gedeckt werden. Es sei dann durchaus mit einem erneuten Lehrermangel zu rechnen. An der letzten Konferenz hatten die kommunalen Schulbehörden noch über Massnahmen zur Behebung des Lehrerüberflusses beraten.

SH: Hochschulbeiträge von Privaten?

Das Schaffhauser Volk hat am 26. Februar 1978 einen Kredit von rund 200 000 Franken zur «Erhöhung der Klinikkapazität der Hochschulen» abgelehnt. Weil aus verschiedenen Kreisen befürchtet wird, dass dieser Beschluss zu einer Benachteiligung der Schaffhauser Medizinstudenten füh-